

Was die Dresdner *Buchbinder* betrifft, so gab es solche schon vor Einführung der Buchdruckerkunst in Dresden. Ein Dresdner Stöckeldruck mit einem beachtenswerten zeitgenössischen Einband existiert nicht. Die Flugschriften ließ Stöckel überhaupt nicht binden, sondern höchstens mit einem Papierumschlag versehen. Wolfgang Stöckel unterhielt also in Dresden keine eigene Buchbinderei. Sie wäre auch höchst unrentabel gewesen, da Stöckel ja vorwiegend Schriften mit ganz geringem Umfang druckte.

Wolfgang Stöckel war also Drucker und Verleger. *Nur Buchdrucker, nicht „Hofbuchdrucker“!* An dem oft wiederholten Satz, Stöckel sei „1524“ als „Hofbuchdrucker“ von Herzog Georg nach Dresden „berufen“ worden, ist jedes Wort falsch, denn erstens weilte Stöckel 1524 noch in Leipzig, zweitens liegt eine Bestallungsurkunde weder im Original noch als Abschrift vor, drittens nennt er sich selbst im Jahr 1533 ausdrücklich „Buchdrucker zu Dressden“ (Abbildung 16). Hätte Stöckel die Berechtigung zum Führen des Titels gehabt, so hätte er diese zweifellos glänzende Geschäftsempfehlung namentlich in Anbetracht seiner auswärtigen Kundschaft sicher nie weggelassen. Dazu war er viel zu sehr Geschäftsmann. Obwohl er aber *formell* nicht Hofbuchdrucker war und sich nicht so heißen durfte, so war er es doch *tatsächlich*. Das darf nicht als Spitzfindigkeit gedeutet werden, sondern soll nur eine Klärung in der Titelfrage darstellen, denn es muß ganz reinlich geschieden werden zwischen dem Tatbestand selbst und zwischen den Folgerungen, die aus einem bestimmten Sachverhalt — in diesem Fall aus der Dresdner Verlagsgeschichte — gezogen werden können.

## II. WERK

Wolfgang Stöckel hatte *fünf Druckerzeichen*. Sein Inkunabelsignet mit Hausmarke und Leipziger Wappen (Abbildung 1) verwendete er auch nach 1500, teils mit, teils ohne Umrahmung. Auf Abbildung 2 und Abbildung 4 bringe ich zwei bisher unreproduzierte Signete. Das Wittenberger Eulensignet Roth-Scholtz Nr. 468 war seither ein Problem, dem nicht nur Arnold, sondern auch die Fachgelehrten ratlos gegenüberstanden. Ich konnte nun einwandfrei nachweisen, daß es jenes Signet (Abbildung 6) überhaupt nicht gibt, daß die Beschriftung falsch ist und daß der Kupferstecher die Titeleinfassung Abbildung 5 als Vorlage benutzt hat. Er hat einfach die Eule statt auf den Ast auf das Leipziger Wappen gesetzt und den Zwischenraum unterschlagen. Die Titeleinfassung stammt aus der Offizin Valentin Schumanns, wurde jedoch auch von Wolfgang Stöckel in Dresden verwendet. Die Druckerzeichen Abbildung 1, 3, 4 sind